

Archäologische Stätten

Autor(en): **Schmaedecke, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie
Baselland**

Band (Jahr): - **(2011)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-803537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Archäologische Stätten

Mit 2011 stand ein weiteres Jahr im Zeichen der Burgen. Nach Abschluss der über drei Jahre dauernden Sanierung der Homburg galt es, die vor und während der Arbeiten angefertigte baugeschichtliche Dokumentation auszuwerten. Dabei konnten wir wichtige Ergebnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Wohnturms erarbeiten. Da das Projekt wegen anderer Arbeiten immer wieder unterbrochen werden musste, wird sich sein Abschluss jedoch verzögern. Die Vorbereitung der Sanierung der Ruine Pfeffingen ist weit vorangeschritten. Schliesslich wurden auf der Farnsburg gravierende Schäden festgestellt, zu deren Behebung erste Massnahmen in die Wege geleitet sind.

Über mehrere Jahre hinweg wurde das Innere der Laufner Ziegelscheune umgebaut. Mit Mitteln aus dem Swisslos-Fonds war es möglich, einen der beiden darin erhaltenen Ziegelöfen für interessierte Besucher zugänglich zu machen. Zum Abschluss der Arbeiten stattete die Archäologie Baseland die zugänglichen Räume mit Informationstafeln aus, auf denen die Geschichte und die Funktionsweise des am besten erhaltenen Handziegelofens der Schweiz dargelegt werden. Am 29. April 2011 wurde die Anlage mit einer kleinen Feier eröffnet. Künftig kann der Ziegelofen nach Absprache besichtigt werden (Anmeldung per E-Mail an: info@lehmbaukollektiv.ch). Die Ziegelscheune ist nun auch im Inventar der archäologischen Stätten und Zonen der Gemeinde Laufen eingetragen.

Michael Schmaedecke

<
Der besterhaltene
Ziegelbrennofen der
Schweiz ist fertig
restauriert und kann
in der Ziegelscheune
in Laufen auf
Vorankündigung
besichtigt werden.

Vorbereitungen für ein Grossprojekt: Sicherung der Ruine Pfeffingen

Ein Mitarbeiter der Firma Terradata in schwindelnder Höhe: Der Wohnturm der Ruine Pfeffingen wird dreidimensional erfasst.

Nachdem der Landrat im Oktober 2010 den Verpflichtungskredit für die Sanierung der Ruine Pfeffingen gesprochen hatte, wurde 2011 mit vorbereitenden Arbeiten für die ab 2012 geplante Instandsetzung begonnen. Zunächst rodete das Forstrevier Angenstein im Auftrag der Archäologie

Baselland das gesamte Burgareal. Nachdem zahlreiche Bäume gefällt und Büsche entfernt waren, wurde die Ruinenanlage in ihrer Gesamtheit wieder sichtbar. Dies betrifft insbesondere die Baureste im Norden der Burg, die lange unter starkem Bewuchs verborgen waren. Speziell ausgebildete «Ruinenkletterer» befreiten mehrere Mauern vom starken Efeubewuchs. Danach erfasste eine Vermessungsfirma die so «geputzte» Anlage mit Laserscans, zum Teil vom Helikopter aus. Die dabei entstandenen Aufnahmen liefern eine detaillierte Mauerdokumentation, die als Grundlage für die zeichnerische Handaufnahme von Baudetails vor und während der Sicherungsarbeiten dienen wird.

Da Burgareale immer auch besondere Naturräume mit spezieller Fauna und Flora aufweisen, ist darauf zu achten, dass letztere während der Bauarbeiten möglichst wenig Schaden nehmen. Deshalb erfolgte schon jetzt eine ökologische Bestandsaufnahme. Daraus wurde ein Massnahmenkatalog abgeleitet,



der den Schutz von Pflanzen und Tieren während der Baumassnahmen gewährleisten soll.

Um die historische Entwicklung der Ruine Pfeffingen und seiner Bauteile besser zu verstehen, wurden die Schrift- und Bildquellen zur Burg zusammengestellt. Sie werden während der Sanierungsarbeiten wichtig sein, wenn es gilt, gezielt Informationen zu bestimmten Partien zu erlangen. Die aus der Kombination von Archivalien und Bausubstanz gewonnene Dokumentation wird die Basis für die Erarbeitung sanierungstechnischer Details, aber auch für die Erforschung der Baugeschichte der Burg bilden. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Massnahmen der früheren Sanierungen aus den 1930er bis 1980er Jahren, die man damals so gut wie nicht dokumentiert hat.

Zum Jahresende hin wurden die Bauleitung und die Dokumentationsarbeiten ausgeschrieben und die Arbeiten vergeben, so dass Projekt- und Bau-

leitung gleich zu Beginn des Jahres 2012 zusammen die weitere Vorbereitung der für den Sommer 2012 geplanten ersten Sanierungsetappe in Angriff nehmen können.

Bericht: Michael Schmaedecke

Nach dem Ausholzen wird die Unterburg, und damit das ganze Ausmass der Anlage, wieder sichtbar.



Farnsburg. Der
Baumeister Richard
Zuckwerdt und der
Bauingenieur Joseph
Müller begutachten
die Schäden an der
Innenseite der
Schildmauer.



Farnsburg: Wenn Sanierungen saniert werden müssen

Ende September wurde auf der Farnsburg bei einer routinemässigen Bewuchsentfernung im Norden des Burgareals ein Mauerausbruch festgestellt. Auf eine Breite von etwa drei Metern ist die äussere Mauerschale der Terrassenmauer unterhalb des Brunnenhauses ausgebrochen. Es handelt sich um einen geradezu typischen Schaden, verursacht durch eine unsachgemässe Sanierung in den 1930er Jahren. Damals wurde vor dem anstehenden Fels und dem freigelegten, mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Mauerwerk eine neue Mauerschale aufgebaut. Dabei setzte man einen sehr harten und wasserundurchlässigen Zementmörtel ein, mit der Folge, dass das im Innern des Brunnenhauses anfallende und gegen die Mauer fliessende Regenwasser nicht wieder austreten konnte. Dies führte zur Auswaschung des Bindemittels aus dem originalen Kalkmörtel und Frostsprengungen im Mauerwerk.

Da die Zementschale zunächst sehr stabil war, hat sie über Jahrzehnte dem Druck des dahinter liegenden, aufgelösten Mauerwerks widerstanden. Schliesslich aber war die Belastung zu gross geworden, so dass die Schale aufgebrochen und ein Teil des lockeren Kernmauerwerks abgerutscht ist.

Ein typisches Schadensbild: Regen und Schneenässe haben den Mauerwerk aufgelöst, die Mauerschale gibt dem Druck nach.



Die mächtige Schildmauer weist viele Ausbrüche auf, deren Entwicklung über die Jahre genau verfolgt wird.

Hier ist nun ein nahezu kompletter Neubau dieses Mauerabschnitts erforderlich, wobei nach einem sorgsamem Abbau des zerstörten Steinwerks zuerst abgeklärt werden muss, ob und in welchem Ausmass noch originales Mauerwerk erhalten werden kann. Bei den Reparaturarbeiten ist grosser Wert auf die

Nachhaltigkeit der Massnahme zu legen. Wichtig ist dabei, dass der Ablauf des Regenwassers aus dem dahinter liegenden Raum so geregelt wird, dass dieses in den Mauern keinen neuen Schaden anrichtet. Auch brauchen die neu zu erstellenden Mauerpartien Belüftung und in den Mauerkerne eingedrungenes Wasser muss ablaufen können.

Um sich einen Überblick zu verschaffen, wurden sämtliche Schäden auf der Farnsburg neu erfasst. Dabei zeigte sich, dass sich an der Innenseite der Schildmauer verschiedene Ausbrüche der Mauerschale stark vergrössert haben. Am Mauerfuss liegen an verschiedenen Stellen denn auch frisch herunter gefallene Steine. Wegen dieser Steinschlaggefahr musste der unmittelbare Bereich hinter der Schildmauer abgesperrt werden. Auch in anderen



Bereichen müssen dringend Reparaturen durchgeführt werden, da die dortigen Schäden das tolerierbare Ausmass überschritten haben.

Gerade der ruinöse Zustand vieler Burgen macht deren besonderen Reiz für die Besucherinnen und Besucher aus. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass viele Schäden oftmals gefährlicher aussehen, als sie es in Wirklichkeit sind, und über Jahre hinweg stabil bleiben. Wenn diese Schäden jedoch über ein bestimmtes Mass hinausgehen und den Bestand der Burg als historisches Monument gefährden sowie eine Gefahr für das Publikum darstellen, ist dies sehr ernst zu nehmen. Dann ist schnelles Handeln gefordert. Deshalb hat die Archäologie Baselland von einer auf Burgensanierungen spezialisierten Baufirma eine Richtpreisofferte anfertigen lassen, um den fi-

nanziellen Aufwand für die erforderlichen Reparaturarbeiten abschätzen zu können. Der Beginn der Sanierungen ist für 2012 geplant.

Bericht: Michael Schmaedecke

Die Stelle mit dem neuen Mauerausbruch ist mittlerweile abgesperrt und bereit für die Sanierung.



Eptingen, Riedfluh.
 Grundriss der freigelegten Burganlage,
 nach Bauphasen gegliedert. In der
 ersten Zeit war nur der geschützte
 Bereich unter der Trauflinie
 ummauert (Phase 1). Später wurde
 auch der Hangbereich sukzessive
 überbaut.



Eptingen, Riedfluh: die Wiederentdeckung einer Felsenburg

In der Gemeinde Eptingen liegt eine mittelalterliche Burg, die ausserhalb von Fachkreisen kaum jemand kannte: die Riedfluh. Auf Initiative der Gemeinde wurde die versteckt in einer Felswand gelegene Ruine nun aufgewertet, ihr Zugang ausgeschildert und ausgebaut.

«Wo liegt die Riedfluh? Wir haben sie am letzten Wochenende erfolglos gesucht.» Mit Anfragen dieser Art sah sich die Gemeindeverwaltung von Eptingen in den letzten Jahren wiederholt konfrontiert. Die Burgruine befindet sich so gut versteckt in einer Felswand, dass sie erst 1968 überhaupt entdeckt worden ist. In den Jahren 1981–1983 hat die Archäologie Baselland die Anlage archäologisch untersucht und anschliessend konserviert. Doch die spektakulär gelegene Burg blieb ein Geheimtipp. Selbst viele Einwohnerinnen und Einwohner von Eptingen wussten nicht genau, wo die Burg liegt.

Nicht nur die Situation in einer Felshöhlung ist speziell, sondern auch die Burg selber. Die kleine Felsenburg wurde vergleichsweise früh, im Laufe des

11. Jahrhunderts gegründet, in mehreren Etappen ausgebaut, und fiel bereits um 1200 n. Chr. einem Brand zum Opfer.

Bei dieser Katastrophe sind viele Gegenstände in der Ruine liegen geblieben. Sie geben Zeugnis ab vom Alltag auf einer Adelsburg. Äusserst kostbar ist

Walnusschalen, Eichel, Pfirsichstein, Ackerbohnen, und Gerste zeugen von den Lebensmitteln für Mensch und Tier, die auf der Burg lagerten.



Zu den Besonderheiten der Riedfluh gehören zahlreiche Architekturstücke aus Buntsandstein.

eine kleine vergoldete Spiegelkapsel aus kunstvoll geschnitztem Hirschgeweih. Romanische Architekturteile aus Buntsandstein lassen vermuten, dass Leute der Basler Münsterbauhütte auf der Burg tätig waren. Besonders interessant sind Tausende verkohlter Samen und Körner, die – nebst den üblichen

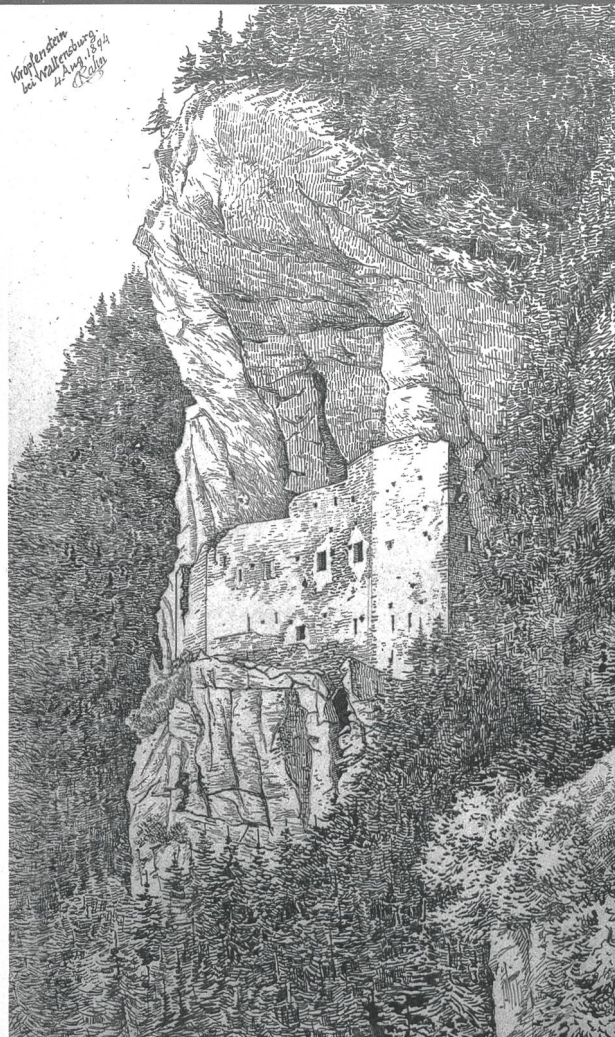
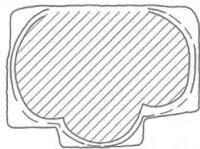
Tierknochenabfällen – wichtige Rückschlüsse auf den Speisezettel der Burgenbewohner ermöglichen.

Gemeinsam haben die Gemeinde Eptingen, die Wanderwege beider Basel, die Zivilschutzkompanie Oberes Baselbiet, das Forstrevier Oberes Diegtal und die Archäologie Baselland die Burganlage nun neu erschlossen. Das Mauerwerk wurde aufgefrischt und das Gelände von übermässigem Bewuchs befreit. Eine reich bebilderte Informationstafel gibt Auskunft über die historische Bedeutung der Burg.

Vor allem aber ist der Weg zur Riedfluh nun von der Postauto-Haltestelle Eptingen-Gemeindeplatz aus klar signalisiert. Vor Ort erwartet die Besucher nicht nur eine einmalige historische Stätte, sondern auch ein lauschiger Picknickplatz mit prächtigem Ausblick in den Faltenjura um Lauchfluh und Geisfluh. – Ein lohnendes Ausflugsziel für Jung und Alt!

Bericht: Reto Marti





links:

Ein aus den Trümmern rekonstruierter, romanischer Gliederpfeiler. Er wurde wohl aus einem einzigen Buntsandsteinblock herausgearbeitet.

rechts:

Ein gut erhaltenes Beispiel einer Grottenburg ist Kropfenstein, Gemeinde Waltersburg, Kt. Graubünden (J. R. Rahn 1894).